

Sylvia Näger

Lesekultur in der Krippe

Kinder bis 3 entdecken Bücher
und Geschichten

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Informationen zu Fort- und Weiterbildungen von Sylvia Näger finden Sie unter:
sylvia.naeger@freenet.de



©Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

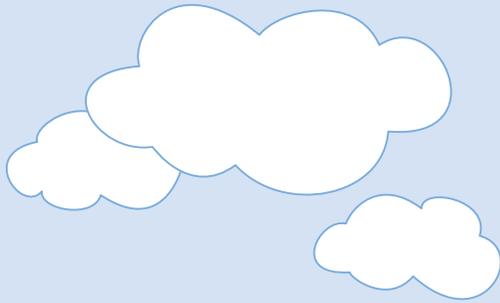
Umschlaggestaltung: SchwarzwaldMädel, Simonswald
Umschlagfoto: ©FatCamera-iStock-GettyImages-652798938_ret

Fotos auf den Innenseiten: S. 11 © Sasaki/AdobeStock, S. 16 © pakalou/photocase,
S. 21 © S.Kobold/AdobeStock, S. 27 © lagom/AdobeStock, S. 35 © Tyler Olson/AdobeStock,
S. 47 © Elena Vagengeim/123rf, S. 57 © przemekklos/photocase, S. 63 © GordonGrand/
AdobeStock, S. 85 © Anke Thomass/AdobeStock

Satz und Gestaltung:
Hauptsatz Susanne Lomer, Freiburg

Herstellung: Graspö CZ, Zlín
Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-451-38157-7



*Gebt uns Bücher, gebt uns Flügel,
die uns in die Ferne tragen,
die uns nie Gehörtes sagen,
die uns trösten, wenn wir klagen,
die uns helfen, was zu wagen,
die uns lehren, neu zu fragen.*

Irmela Brender

Inhalt

Einleitung	9
1 Warum Bücher im Alltag unverzichtbar sind	
1.1 Lesen macht das Leben schön	12
1.2 Anfänge literarischen Lernens	13
1.3 Allererste Bilder lesen	14
1.4 Mit Gesten zeigen	15
1.5 Aus Bildern werden Worte und Geschichten	16
1.6 Mit Reim und Rhythmus Sprache spielerisch erleben	18
1.7 Bilderbuchbetrachtung als Dialog	20
1.8 Bilderbücher spiegeln Emotionen	21
1.9 Die Welt der Schriftzeichen entdecken	22
1.10 Vorlesen kann nicht früh genug beginnen	23
1.11 Zehn Tipps für die Leseförderung	25
2 Ein lesefreundliches Klima in der Krippe schaffen	
2.1 Lesen beginnt in der Krippe	28
2.2 Bücher ansprechend präsentieren	29
2.3 Wo die Bücher wohnen: Regale und Bücherständer	30
2.4 Orte zum Lesen	33
2.5 Persönliche Reflexion zum Leseklima	33
3 Bücher für die Krippenbibliothek auswählen	
3.1 Richtschnur für die Auswahl entwicklungsgerechter Bücher	36
3.2 Die Klassiker für Bücherneulinge	38
3.3 Mehrsprachige Kinderbücher	39
3.4 Anthologien – Schatzkästchen für die sprachliche Entwicklung	41
3.5 Lyrisch erzählende Bilderbücher	42
3.6 Thematisch sortierte Bilderbuchempfehlungen	44

4	Eltern für gemeinsame Literacy-Erfahrungen begeistern	
4.1	Der Lesekoffer oder die Büchertasche für zu Hause	48
4.2	Buchwoche „Bücher machen Kinder stark“	50
4.3	Reim und Rhythmus zusammen erleben	51
4.4	Elterncafé: literarisches Bilderbuchquartett	54
5	Mit Kindern Bücher erleben – Methodenkoffer	
5.1	Gestaltung der gemeinsamen Betrachtungssituation	58
5.2	Stimme, Mimik und Gestik in der Literaturvermittlung	58
5.3	Zeigen und Benennen	60
5.4	Dialogisches Lesen	61
5.5	Rituale für das Erleben von Büchern	62
5.6	Geschichtensäckchen	65
5.7	Kniebuch	67
5.8	Figurentheater in der Erzählschiene	68
5.9	Erzähltheater Kamishibai	70
5.10	Bilderbuchkino	73
5.11	Klanggeschichten und Geräuschwelten in Bilderbüchern	75
5.12	Laufbilderbuch	76
5.13	Vom realen Gegenstand zur Abbildung im Buch	77
5.14	Inspirationsbilderbuch	78
5.15	Ich-Buch	79
5.16	Fingerspiele in Bilderbüchern	80
5.17	Lieder in Bilderbüchern	83
6	Buchtipps mit praktischen Anregungen	
6.1	Ausgewählte Bücher mit Ideen zur Anschlusskommunikation	86
	Literatur	108

Einleitung

Zum Leser wird man nicht von allein: Sprache und der erste Zugang zur Literatur entfaltet sich durch die Nähe zu Erwachsenen. Die Begleitung von kompetenten anderen, die das Lesen anregen – indem sie als Lesevorbilder, als Gesprächspartner und -partnerinnen und damit als Türöffner in die Welt der Schriftsprache auftreten –, entscheidet über diese Entwicklung.

Dass Kinder ins Lesen hineinwachsen, bildet die Basis, damit sie später selbst lesen, Lesefreude und Lesemotivation entwickeln. Die Forschung zur Lesesozialisation geht so davon aus, dass der Aufbau der schriftsprachlichen Kompetenzen zu einem großen Teil darauf beruht, wie routiniert und verlässlich Kinder und Eltern Buchkultur gemeinsam gelebt und erlebt haben (vgl. Groeben und Hurrelmann 2004, S. 174). Wesentlich geprägt wird die zukünftige Lesekompetenz davon, wie oft und wie intensiv das Kind mit seinen Eltern oder anderen nahestehenden Bezugspersonen Zeit mit Büchern und Vorlesen verbracht hat.

Demzufolge kommt der Krippe als Betreuungs- und Bildungsort die Aufgabe zu, elementare Lesekultur zu pflegen und Kinder anzuregen, ihr Interesse am Buch zu entdecken und zu leben. Lesen und Vorlesen als Akt der Nähe, in dem sich Sprache, gemeinsam gestaltete Zeit und Lesefreude spiegeln, bedeutet beste Erziehungs- und Bildungszeit.

Die Einrichtungen können dabei auf eine reiche Auswahl an geeigneten Kinderbüchern zurückgreifen. Denn in der literarischen Landschaft der letzten Jahre hat sich im Segment für Kinder bis drei Jahre erfreulich viel bewegt. Eine große thematische Vielfalt und ästhetische Bandbreite von Pappbilderbüchern steht heute bereit und wartet darauf, in den Alltag der Krippe integriert zu werden.

Als pädagogische Fachkraft, die über ein vielfältiges Bücherwissen verfügt und lebendige Erlebnisformen von Literatur anbietet, trägt Ihr Engagement wesentlich zur Leseförderung und zur Literarisierung der Kinder bei. Kindern und ihren Eltern einen handlungsorientierten Zugang zur Literatur zu eröffnen, gehört deshalb zu den wichtigen Aufgaben pädagogischer Fachkräfte. Um Gelegenheiten zu schaffen, in denen Bilderbücher sinnenbetont erlebt werden, bieten sich Elemente und Strukturen des Spiels und der bildenden Kunst an. Durch aktives szenisches, visuelles und akustisches Gestalten lassen sich Bilderbücher neu erschließen. Insbesondere Kinder spielen und denken sich mit der ihnen eigenen Selbstverständlichkeit über Bild und Text hinaus und haben somit eine kreative und sinnliche Basis, um ihren eigenen Standort im Bilderbuch zu finden.

Um Kindern diese wertvollen Erfahrungen zu ermöglichen, unterstützen Sie die folgenden Kapitel, eine lebendige Lesekultur in der Krippe zu schaffen. Aufbauend auf der Bedeutung und den Chancen eines frühen Zugangs zu Bilderbüchern (Kapitel 1) erhalten Sie in Kapitel 2 praxisnahe Hinweise, wie Ihre Einrichtung zu einem lesefreundlichen Ort wird. Breit gefächerte Bilderbuchempfehlungen – vom Klassiker bis zur Neuerscheinung – tragen zusätzlich dazu bei, eine ansprechende Bibliothek für Kleinst- und Kleinkinder gestalten zu können (Kapitel 3).

In Kapitel 4 und 5 finden Sie vielfältige Literacy-Methoden und -Aktionen für den Alltag. Ob Lesekoffer, Fingerspiele oder Bilderbuchkino: Sie alle bestärken Kinder und ihre Familien, Bücher aktiv und mit Freude zu erleben.

Buchtipps mit praktischen Anregungen zum Einsatz in der Krippe (Kapitel 6) runden das Buch ab und werden ergänzt durch zahlreiche Literatur- und Praxistipps, die sich durch alle Kapitel ziehen.

Eine freudige Lesekultur und frohes Schaffen mit den Kindern und Bilderbuch-Welten wünscht Ihnen

Sylvia Näger



Kapitel 1
**Warum Bücher im Alltag
unverzichtbar sind**

1.1 Lesen macht das Leben schön

Pädagogische Fachkräften in der Krippe haben die Aufgabe, Kindern vielfältige Literacy-Erfahrungen, also Erfahrungen und Fähigkeiten rund um Buch-, Erzähl- und Schriftkultur, zu ermöglichen.

Der englische Begriff „Literacy“ meint im engeren Sinne die Kompetenz, lesen und schreiben zu können. Im weiteren Sinne umfasst er alle Erfahrungen und Grundfertigkeiten rund um Erzähl-, Sprach- und Schriftkultur.

Welche Grundfertigkeiten gehören zur Literacy? Nach Ulich handelt es sich dabei um Fähigkeiten „wie Textverständnis und Sinnverstehen, sprachliche Abstraktionsfähigkeit, Lesefreude, Vertrautheit mit Büchern, die Fähigkeit sich schriftlich auszudrücken, die Vertrautheit mit Schriftsprache oder mit literarischer Sprache oder sogar Medienkompetenz“ (Ulich 2008, S. 87).

Diese Fähigkeiten entwickeln sich in den ersten Lebensjahren, wenn Kinder von Sprache, Geschichten und Büchern umgeben sind. Kindheit ist geprägt von Literacy-Erfahrungen. Je selbstverständlicher Kinder erleben, dass Bücher und Printmedien genutzt werden, dass Schrift und Sprache als Kommunikationsmittel bedeutsam sind, desto mehr werden sie sich für die Welt der Buchstaben interessieren und eigene Erfahrungen machen wollen. Diese sind von großer Bedeutung, denn in der entscheidenden Frühphase der Lese-Entwicklung erfolgt der Aufbau einer stabilen Motivation, Texte zu lesen, und präliterale Kompetenzen werden erworben. Das Kind braucht also das Buch und Bezugspersonen, die es mit der Ordnung des Leserituals – statisches Sitzen, Blättern, Anschauen, Zeigen und Benennen – vertraut machen.

Das Bilderbuch ist das Medium, bei dem Kinder erste Erfahrungen mit Lese- und Schriftkultur sammeln. Auch ermöglicht es beim Vorlesen und Betrachten der Bilder sensible Zugewandtheit und körperliche Nähe. Beides wirkt sich sehr förderlich auf die Lernmotivation des Kindes aus. Texte und Bilder gemeinsam mit anderen zu erleben und auszuhandeln, was das Gesehene und Gehörte bedeutet, ist eine wertvolle Kommunikationsform, welche Kinder in ihrer Entwicklung weitreichend unterstützt und fördert.

Vom ersten Interesse an Bildern über das Lesen- und Schreibenlernen bis hin zum Verstehen unterschiedlicher Texte aus Büchern und anderen Printmedien oder digitalen Medien ist es ein langer Weg. In der Krippe können Sie als Fachkraft Kinder beim allerersten Schritt dieses faszinierenden Wegs begleiten und unterstützen – und das in einem sehr lustvollen Prozess, geprägt von Engagement, Empathie und Freude.

1.2 Anfänge literarischen Lernens

In der Familie und Krippe mit Büchern aufzuwachsen, bildet das Fundament, um später selbst zu lesen und Lesefreude sowie Lesemotivation zu entwickeln. Wenn Kinder früh Bücher nutzen, erleben sie im Erzählen und Betrachten erste literarische Kommunikationsformen und werden in der Mündlichkeit an das Konzept der Schriftlichkeit herangeführt. Für diese Förderung sind insbesondere Eltern und die Bezugspersonen in der Krippe zuständig. Mit den ersten Pappbilderbüchern werden aber nicht nur die Grundlagen für den Schriftspracherwerb gelegt, sondern auch emotionale und motivationale Fundamente für das spätere Lesen.

Damit Kleinkinder Kontakte mit dem Buch lustvoll erleben, brauchen sie eine intime Kommunikationssituation, wie beispielsweise das Leseritual vor dem Einschlafen oder die umarmende Lesesituation auf dem Schoß, wo sich Lese-Erfahrungen und Körpererlebnisse verbinden.

Wenn Erwachsene zusammen mit Kindern Büchern nutzen, übt das Kind ein Muster ein. Denn ein Zusammensein mit dem Buch und die Abläufe des Austauschs zwischen Bezugsperson und Kind funktionieren immer wieder gleich. Sie werden wiederholt und festigen beim Kind die Vorstellung davon, was es bedeutet, Bücher zu lesen, und wie das vonstattengeht. Der amerikanische Sprach- und Kulturpsychologe Jerome S. Bruner (1987) bezeichnet diese festen sprachlichen Abläufe zwischen Kind und vermittelnder Person als „Format“. So fasst er das Bilderbuchlesen als kommunikatives Format, da es insbesondere durch den Ablauf von Fragen und Zeigen, Benennen und Rückmelden ein bestimmtes Schema darstellt. Zur Unterstützung der Entwicklung wird dieses Schema so lange beibehalten, bis das Kind immer korrektere Benennungen vornimmt.

Für ein emotionales Bucherleben brauchen Kleinstkinder zunächst den experimentellen Umgang. Ein Buch unterscheidet sich nach ihrer Wahrnehmung anfangs nicht wesentlich von anderem Spielzeug oder Materialien, sodass es benagt, eingespeichelt und herumgeworfen wird. In diesem erforschenden Zugang wird das Buch auch kräftig bespielt, als Hut, Zelt oder auch als Podest verwendet. In dieser Phase sollten Erwachsene die notwendigen, literarischen Erstentdeckungen der Kinder mit großer Nachsicht begleiten und mit langem Atem immer wieder auf das, was im Buch steckt, hinweisen. Das Verständnis von Verboten und eine damit verbundene Selbststeuerung kann erst im dritten Lebensjahr erwartet werden. Bis dahin gilt es, damit zu leben, dass Bücher auch Verbrauchsmaterialien sind, was jeder öffentliche Bibliotheksbestand unschwer beweist. Die Hinwendung zum Buch entwickelt sich nicht über Zurechtweisung, sondern darüber, was Kinder mit dem Buch erleben können, über das Begreifen, wie es funktioniert und für was es gut ist.

Immer wiederkehrende Lese-Erlebnisse vermitteln auch Grundlegendes im Umgang mit dem Buch: Es besteht aus mehreren Seiten, die umgeblättert werden, es hat Bilder und Text, die beim Anschauen und Vorlesen dazu dienen, dass eine Kommunikation zwischen vermittelnder und betrachtender Person und emotionales Wohlbefinden entsteht.

Spätestens wenn Kinder das Lesen imitieren oder im Rollenspiel dem Teddy vorlesen, beweisen sie, dass sie Literatur und ihre Funktion entdeckt haben. Sie zeigen, dass sie wissen, wie man ein Buch hält und in den Seiten blättert. Sie wissen, dass sich Geschichten fortentwickeln, wenn die Seiten umgeblättert werden, und jedes Buch einen Anfang und ein Ende hat.

Am wesentlichsten aber ist, dass sie verstehen, dass Bücher Geschichten enthalten und dass Geschichten Freude machen und interessant sind.

Auch wenn das Als-ob-Lesen auf den ersten Blick nicht als großer Entwicklungsschritt erscheinen mag, zeigt es doch die Motivation zu lesen. Der Wunsch zu lesen ist einer der ersten Schritte, die notwendig sind, um zum Leser oder zur Leserin zu werden.

1.3 Allererste Bilder lesen

Mit den ersten Bilderbüchern wächst das Kind in die Lese- und Buchkultur hinein, es liest in den Bildern. Da Bilder visuelle Codes enthalten, müssen Kinder spezifische Fähigkeiten erwerben, um Bilder beim Anschauen einigermaßen zu begreifen.



Notwendige Fähigkeiten, um Bilder zu entschlüsseln

(nach Kümmerling-Meibauer 2012, S. 11 f.)

- ▶ die Unterscheidung von Figur und Hintergrund
- ▶ das Wissen, dass Linien, Punkte, Farben als Bestandteile des abgebildeten Objekts Bedeutung haben, auch wenn sich das real so nicht zeigt
- ▶ das Wiedererkennen eines dreidimensionalen Objekts in der zweidimensionalen Abbildung
- ▶ das Erfassen von Schemata, d.h., die Ähnlichkeit zwischen der Abbildung und dem realen Gegenstand zu erkennen

Helmut Spanner, der seit über vierzig Jahren Pappbilderbücher illustriert und dessen Bilder schon Generationen von Kindern frühe literarische Erfahrungen ermöglicht haben, weiß von der Herausforderung, die Kinder in ihren ersten Bilderbüchern erleben:

„Die Kinder kommen von der Greiferfahrung. Sie kommen über die Hände. ... Das heißt, die taktile Wahrnehmung, die Greiferfahrung, ist wichtig, ist eine Vorstufe der rein abstrakten visuellen Wahrnehmung. So lernen die Kinder durch Greifen Wahrnehmung – sie begreifen.

Was früher etwa eine Tasse war, in die das Kind reingreifen konnte, taucht jetzt im Buch auf. Hier kann es aber nicht mehr reingreifen. Es kann die Tasse auch nicht mehr umfassen. Es ist eine platte Welt. Die reale Tasse ist Natur und das Buch ist Kultur. Für einen Erwachsenen ist das alles völlig normal. Ein Kind steht aber vor einer völlig unbekanntem Welt. Die ganzen Kriterien, die sich das Kind durch Greifen und Fühlen erarbeitet hat, gelten plötzlich nicht mehr. Das heißt, es muss das Bildzeichen völlig neu lernen. Das versuche ich, den Kindern zu erleichtern, indem ich die Räumlichkeiten darstelle. Indem ich im Grunde möglichst nah am Sehbild bleibe und nicht am Gedankenbild“ (Spanner 2016).

Für die Wahrnehmung von Abbildungen gilt: Um etwas zu sehen, muss man immer schon etwas wissen. Oder anders gesagt: Damit Wahrnehmungsobjekte Sinn erhalten, brauchen wir Erfahrungen. Das Bilderbuch ist durch die Dominanz des Bildes ein hauptsächlich visuelles Medium, das Bild wirkt unmittelbar auf das Kind ein.

In den ersten Bilderbüchern lenkt das abgebildete Objekt ganz stark die Aufmerksamkeit des betrachtenden Kindes auf die Verknüpfung von Objekt und Wort. In der Bilderbuchforschung werden diese Bücher als „Frühe Konzepte-Bücher“ (Kümmerling-Meibauer 2012, S.13) verstanden. In diesen lernt das Kind, zweidimensionale Bilder als Abbildung eines realen dreidimensionalen Objekts zu erkennen und dieses Objekt mit einem Wort zu bezeichnen. Dieses Wort verbindet es mit anderen damit verknüpften Wörtern, um einen Begriff, ein „Konzept“, aufzubauen. Zum Konzept Apfel gehört beispielsweise, dass er essbar und rund, gelb, rot oder grün ist, einen Stiel und einen Kern hat, zu den Früchten gehört und auf Bäumen wächst. Dieses Konzept bildet die Voraussetzung, um das Wort zu verstehen.

So lernen Kinder in den Bilderbüchern, dass man nicht nur real vorhandene Objekte mit Worten bezeichnen kann, sondern auch Abbildungen, die die realen Objekte symbolisieren. Im nächsten Schritt erwerben sie die Fähigkeit, ein mentales Bild zum Wortbegriff zu erzeugen, das heißt, sie können beispielsweise in ihrem Kopf ein Bild des Apfels abrufen. Dieses „Kopfkino“ ist die Grundlage dafür, dass beim späteren Lesen innere Bilder entstehen und sich die Lust am Lesen entwickeln kann.

1.4 Mit Gesten zeigen

Zwischen körperlichen Bewegungen und Kognitionsvorgängen gibt es einen Zusammenhang. Und wenn wir in der sprachlichen Kommunikation mit dem Kind ein reiches Repertoire an Gesten pflegen, unterstützen wir das Kind, seinen aktiven Wortschatz zu entwickeln.

Gesten sind Schlüssel, um das Gedächtnis zu aktivieren, sich Inhalte einzuprägen und sich zu erinnern. Um den zehnten Lebensmonat treten die ersten Gesten auf, die sogenannten Zeigegesten. Das Kind hebt einen Gegenstand hoch, zeigt auf einen Gegenstand, den es haben möchte. Das Kind interagiert und erwartet, dass die erwachsene Person ihm Sprache anbietet, die sich auf das Objekt oder auf die Handlung bezieht. Es möchte die Worte hören, die mit den Gegenständen verknüpft sind, für die es sich interessiert, die es in den Blick genommen hat. Dies drückt das Kind mit seiner Geste wortlos aus.

Die Soziologin Meredith Rowe und die Psychologin Susan Goldin-Meadow von der Universität Chicago forschten 2009 zum Zusammenhang von „Gesten und Spracherwerb“. Neunzig Minuten lang hatten sie fünfzig Kinder im Alter von vierzehn Monaten gefilmt und werteten die Anzahl und Art der Gesten aus, die die Kinder machten. 66 Prozent dieser Gesten waren Zeigegesten. In der weiteren Beobachtung der Kinder stellten sie überraschend fest: Die Gesten, die ein Kind vollführt, verwandeln sich in Sprache und tauchen etwa drei Monate später als Worte auf. Weitere Untersuchungen zeigten, dass Kinder auch gleichzeitig mit dem Wort die angebotenen grammatischen und syntaktischen Informationen aufgenommen hatten, die dann zusammen mit der Aussprache des Wortes zur Verfügung standen (vgl. Patzlaff 2017, S. 221–224).



Voraussetzung für gemeinsame literarische Erlebnisse ist der trianguläre Blick, der sich Ende des ersten Lebensjahres entwickelt. Dieser ermöglicht dem Kind, seine Aufmerksamkeit nicht nur auf die Bezugsperson, sondern auch auf einen weiteren Gegenstand zu lenken. In dieser Situation der gemeinsamen Aufmerksamkeit auf das Bilderbuch lernt das Kind, sowohl das Bild als auch die sprachliche Information der Bezugsperson zu verarbeiten. Nun kann der Umgang mit dem Bilderbuch von spontanen Handlungsaktivitäten wie „Annagen und Aufessen“ übergehen zur ruhigen Betrachtung und Realisierung eines Interaktionsrituals. Der trianguläre Blick, dieses Dreieck von „ich, du, Gegenstand“, und die Zeigegeste sind somit der eigentliche Nährboden für die Entwicklung der Sprache und der Vorleseinteraktion zwischen Kindern und Erwachsenen. Bilder-Lesen bedeutet somit ein allererstes Lesen anhand konkreter „musterhafter“ Vorgaben.

1.5 Aus Bildern werden Worte und Geschichten

Erste Bilderbücher sind aus stabilen Materialien und bilden meist einen Gegenstand auf einer Seite ab. Später können es auch mehrere pro Doppelseite sein. Wenn das Kind auf dem Schoß sitzt, wird geblättert und die abgebildeten Gegenstände werden benannt: „Da ist ein Frosch.“ Dann folgen kurze Angaben der Eigenschaften oder eine knappe Handlungsbeschreibung: „Er macht quak.“ Das Kind hört aufmerksam zu und wird mitunter auf die Frage

„Wie macht der Frosch?“ versuchen, sich lautlich zu äußern: „Wa, wa.“ Oft sucht es auch den Blickkontakt zur erwachsenen Person oder bewegt sich.

Letztere Reaktionen können ebenfalls bereits als eine Art Antwort gewertet werden, nur sind sie noch nicht sprachlich. Wenn Sie häufig fragen und anschließend eine kurze Pause lassen, transportieren Sie die Antwort zum Kind. Je stärker dieses Frage- und Antwortspiel beim Bilderbuchbetrachten ritualisiert wird, desto mehr wird das Kind eine nachahmende Antwortreaktion zeigen und Laute und Worte produzieren. Dabei erfährt das Kind auch, dass Sprache ein Mittel ist, um auf etwas aufmerksam zu machen.

Sprachentwicklung bei der Bilderbuchbetrachtung

Mit **ungefähr eineinhalb Jahren** verfügen Kinder über ein Repertoire von ca. fünfzig Wörtern. Die Nomen dominieren und machen fast die Hälfte des Wortschatzes aus. Kinder beginnen den Dialog nun so, wie ihn die Erwachsenen etwa ein halbes Jahr vorher begonnen haben. Sie zeigen und benennen im Buch abgebildete Objekte, Personen und Tiere. Das Kind initiiert den Dialog, die erwachsene Person hat die Funktion, das, was das Kind mitgeteilt hat, zu bestätigen und thematisch zu erweitern. Das gemeinsame Betrachten von Büchern ist nun davon geprägt, dass die Erwachsenen das Kind zum Sprechen anregen. Auch kann man beginnen, Kinder auf Dinge hinzuweisen, die nicht direkt im Buch gezeigt werden: „Die Tasse hat einen Henkel, so wie deine Tasse.“

Gegen Ende des zweiten Lebensjahres, wenn der sogenannte „Vokabelspurt“ einsetzt und Kinder täglich neue Wörter lernen, geht es beim Anschauen von Bilderbüchern bereits darum, dass im Dialog Ereignisse beschrieben und erläutert werden. Erwachsene sollten immer wieder das Denken und Sprechen über das Bildgeschehen hinaus anregen, um das Kind zum ersten Erzählen zu führen. Das Bilderbuch soll mit einprägsamen einfachen Texten und wörtlichen Wiederholungen kurze Geschichten erzählen, die zum Mitsprechen anregen. Jetzt kommen auch dem Liederbuch oder Büchern mit Reimen eine Bedeutung zu.

Im dritten Lebensjahr interessieren sich Kinder mehr und mehr für bildlich dargestellte Beziehungen. Ereignisse mit einer übersichtlichen Ursache-Folge-Beziehung, die in kurze spannungsvolle Geschichten eingebunden sind, werden jetzt genossen. Sind diese erzählerisch eindrucksvoll, möchten Kinder eine Geschichte immer wieder hören. Kinder speichern dabei oft die exakte Wortfolge einer Geschichte ab, Abweichungen werden nicht toleriert. Im dialogischen Lesen erweitern Kinder ihren Wortschatz und das Verständnis grammatikalischer Strukturen.

Klassische Erzählschemata verinnerlichen

Wenn im dritten Lebensjahr Sprache zunehmend an Bedeutung gewinnt, wenn Kinder erfassen, dass Wörter Unterschiedliches ausdrücken und was warum, was zuerst und später geschieht, können sie bereits Bilderbüchern mit kleinen Geschichten und abgeschlossener Handlung folgen.

Dabei erfahren und lernen sie von früh auf den klassischen Aufbau und die Struktur von Geschichten: Die Einleitung führt in der Regel Ort, Zeit und Figuren ein, das Handlungsfeld der Geschichte wird umrissen. Kennzeichen einer Geschichte ist aber das Fortschreiten der Handlung: Die Handlungsträger der Geschichte erleben immer wieder herausfordernde Situationen, die es zu bewältigen gilt. Auf diese Weise entsteht Spannung. Der Schluss liefert die Auflösung der zugespitzten Ereignisse und somit das emotional entlastende Ende.

Für die ersten Erfahrungen mit Büchern eignen sich besonders die Bilderbuchgeschichten, in denen sich auf ganz einfache Art Episoden aneinanderreihen, in denen die gleiche Handlungsfolge variiert wird. Dieses Prinzip findet sich in vielen Kettenmärchen, beispielsweise in dem Märchen „**Der dicke fette Pfannekuchen**“ wieder, der immer wieder unterschiedlichen Tieren begegnet, die ihn fressen wollen. Die variierte Wiederholung ermöglicht den Kindern, das Handlungsgerüst rasch zu durchschauen. Sammeln sie ausreichend literarische Erfahrungen, gelingt es ihnen, dieses Erzählschema selbst anzuwenden und sich als erzählend zu erleben.

1.6 Mit Reim und Rhythmus Sprache spielerisch erleben

Unser Wahrnehmungssystem erlaubt uns, akustische Reize bestens zu unterscheiden. Für das Erlernen von Sprache müssen sprachliche Laute genau erfasst werden, um die verschiedenen Wörter unterscheiden zu können. *Haus* und *Maus* unterscheiden sich beispielsweise nur durch einen Laut, sodass die Unterscheidung zwischen *h* und *m* auch den Unterschied zwischen zwei ganz verschiedenen Wortbedeutungen ausmacht. Dies gilt etwa auch für die Unterscheidung zwischen einem langen und einem kurzen Vokallaut, so z.B. bei der Bedeutung der Worte *Beet* und *Bett*. Babys lernen deshalb, zunehmend Laut- und Betonungsmuster zu beachten, die innerhalb der Muttersprache eine Funktion haben. Diese Leistungen ermöglichen ihnen bis zum Ende des ersten Lebensjahres, einzelne Wörter aus fortlaufender Rede zu erkennen.

Der ausgeprägt lautorientierte Zugang zur Sprache ist der Grund, warum jede Kultur sprachliche Gebilde schafft, die Kindern hilft, in die Sprache hineinzuwachsen. Bevor sie ihren Sinn verstehen wollen, geht es Kindern um Klang und um Freude an der Sprache. Deshalb lieben sie Reim und Rhythmus, möchten mit Versen und Gedichten unterhalten, getröstet und angeregt werden. Wiederkehrende Reime und Rhythmen empfindet ein Kind als Zuwendung und Bestätigung. Sein intensives Bedürfnis nachzuahmen ist der Motor, die Sprache zu erlernen und auch seinen Körper zu beherrschen, Gefühle zu äußern und zu kommunizieren. Rhythmische Spiel- und Sprechverse bieten sich im Kontext der Literacy- und Sprachförderung so besonders an, da eine Einheit von Handeln und Sprechen gefordert ist, die dem Kind zu einer authentischen Aussprache verhilft.

In der wohl bekanntesten Sammlung von deutschen Kinderreimen, „*Allerleirauh*“, schreibt der Herausgeber Hans Magnus Enzensberger: